

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 9

Artikel: Ein Traum über mich selbst
Autor: Kreisler, Georg / Gloor, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Traum über mich selbst

VON GEORG KREISLER

Harald taufte alles, was ihm unter die Finger kam. Er taufte die Hühner, bevor er sie schlachtete, er taufte die Blumen, ehe er sie zerriss, er taufte die Verträge, bevor er sie kündigte. Nichts entging seinen wässrigen Händen, kein christliches und kein unchristliches Viertel konnten sich ihm entziehen. Eines Tages taufte er sein Gewissen, bevor er es aufsetzte, aber sein Vater riss es an sich. Da taufte Harald einfach seinen Vater, worauf dieser ihm wortlos das Gewissen zurückwarf, sich entschuldigte und Selbstmord beging.

Ein andermal – wir sind mittendrin in der Heiterkeit – wollte Harald gerade seinen guten Morgen taufen, als es anfang zu regnen. Harald verfluchte den Regengott und begab sich in die Wüste. Dreissig Tage lang lag er daselbst auf dem Bauch und fastete, wodurch er immer niedriger wurde. Als der Regengott Haralds Erniedrigung sah, war er betroffen und wanderte aus. Fortan regnete es nur noch, wenn Harald es wollte.

Eines Tages regnete es Taufbecken. Die Leute fielen auf die Knie, dankten dem Himmel und wurden dabei von den Taufbecken erschlagen. Harald wartete, bis der Regen vorbei war, dann streute er Weihrauch darüber. Am nächsten Tag schlenderte er durch die Strassen, gründete Ostern und taufte alle Kindlein unter drei Jahren auf den Namen Selbstkostenpreis. Schliesslich etablierte er sich als Firma mit beschränkter Taufhaftung, beschränkte alle Getauften und taufte alle Beschränkten. Harald war ein Gott.

Aber wenn man sich das so recht überlegt, kommt man eventuell auch zu anderen Feststellungen. Harald war, zum Beispiel, auch ein Fisch, der glaubte, sein Wasser wäre nur seinetwegen auf der Welt. Wer mächtig wohnt, besteht nicht unbedingt aus Annehmlichkeiten. Denn ein Heer von riesigen

Ausmassen bewegt sich auf die Erhabenen zu und wird sie entweder vernichten oder ignorieren. Frömmigkeiten haben ihre eigenen Spielregeln. Und so kam es auch.

Als Harald manchmal schwimmen gehen wollte, wurde es plötzlich dunkel. Man konnte die Hand vor den Augen nicht sehen, geschweige das Schwimmbecken. Es war nichts Besonderes, die Menschheit hatte einfach das Licht abgeschaltet, aber Harald taumelte in den nächsten Gemüseladen, um Computer zu kaufen, konnte dort keine finden, rannte zum General, stellte fest, dass dessen Türglocke kaputt war, sämtliche Telefone waren verschwunden, es gab auch nichts zu essen oder zu trinken, alle Zeitungen waren beschlagnahmt, leider von jemand anderem, die Werbung klappte nicht, die Agenturen hatten geschlossen, eines jagte das nächste. Harald kriegte die Augen nicht auf. Es war Essig geworden, und an ein Aufwachen war nicht zu denken.

Der Rechtsanwalt faltete die Hände über dem Bauch und gab Erklärungen ab. Harald versuchte mit letzter Kraft, ihm zu widersprechen, aber er hatte seine Adresse vergessen, auch sein Geburtsdatum, und die wichtigsten Formulare waren verbrannt. In so einer Situation nützt bekanntlich der beste Anwalt nichts, der beste Arzt ist hilflos und der beste Sohn sucht das Weite.

Erst wenn das Zeichen ertönt, hebt sich der Nebel, und vergebens wischt man dann die Flecken beiseite. Die Luft hat begonnen, langsam machen sich die Ameisen bemerkbar, und die Stimmung senkt sich. Du, liebe Sonne, vergiss mein Herz nicht! Es schlägt mich windelweich, und ich stöhne das Kissen an. Das Kissen bleibt hart und geruchlos. Warum ist das Leben ein Schlitz? Möge es meine Kinder verschonen!



CHRISTOPH GLOOR